

Politische Unruhen in Ecuador halten an

Quito, 18.08.2015: Der Marsch der indigenen Bevölkerung geht in eine zweite Runde. Am Donnerstag, 13. August hatte bereits eine große Gruppe, die von den Indigenen-Vereinigungen CONAIE und FUT organisiert wurde, die Hauptstadt Quito erreicht und ein Streiktag ausgerufen. Aus allen Teilen des Landes waren die Menschen indigener Herkunft aufgebrochen, um friedlich gegen die Politik Rafael Correas zu protestieren. Die Regierungspartei organisierte zeitgleich eine Sympathiedemonstration für Correa auf der „Plaza de la Independencia“. Gleichzeitig wurden im ganzen Land wichtige Verbindungsstraßen durch die einheimische Bevölkerung gesperrt. Dabei kam es auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei.

Nun gehen die Proteste weiter, vor allem die Landbevölkerung rund um den Tungurahua möchte nicht still bleiben. Rund 1000 Teilnehmer protestieren dagegen, dass der Präsident nicht wie versprochen die umstrittenen Gesetze zur Privatisierung des Wassers und der Neuordnung der Ländereien suspendiert. Außerdem möchten sie nicht, dass Correa „bis in alle Ewigkeit“ Präsident bleibt. Rafael Correa müsste eigentlich nach seiner zweiten Amtszeit, die 2017 endet, sein Amt niederlegen. Um eine weitere Amtszeit zu ermöglichen, soll durch eine Verfassungsänderung eine unbestimmte Wiederwahl von Gewählten in höheren Ämtern angestrebt werden.

Seit Mai versammeln sich regelmäßig Gegner der Politik Correas in Quito und in anderen größeren Städten des Landes, um ihren Unmut kund zu tun. Auslöser waren die beabsichtigten Reformgesetze zur Erbschaftssteuer und Besteuerung der Lebenshaltungskosten auf den Galapagos-Inseln. Aufgrund des Papstbesuchs Anfang Juli waren die Demonstrationen ausgesetzt worden. Daraufhin hatte der Präsident zum Dialog zwischen der Opposition und der Regierung aufgerufen. Zu richtigen Gesprächen kam es allerdings bisher nicht.

Überschattet wurden die Demonstrationen von gewalttätigen Auseinandersetzungen in den Provinzen Morona Santiago und Loja, bei denen es viele Verletzte gab. Verwunderung rief die Festnahme der französisch-brasilianischen Journalistin Manuela Picq letzte Woche hervor, ihr Visum, das noch bis Ende August gültig ist, wurde kurzfristig als ungültig erklärt. Sie hatte an den friedlichen Demonstrationen in Quito teilgenommen und ist die Lebensgefährtin des Indigenen-Führers Carlos Pérez. Am Montag, 17.8., kam sie nach eindringlichen Protesten wieder frei.

Sabine Mehling-Sitter